

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 90 (2019)
Heft: 3: Romandie : eine andere Kultur und Politik prägen die Langzeitpflege

Rubrik: Kurznachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kolumne

Kurz- nachrichten

Hoffnung lernen – für den Moment, ohne Zukunftsziel

Wer Geriatrie mit Hoffnungslosigkeit verbindet, geht von einem zielgerichteten Hoffnungsbegriff aus. Es geht aber um eine Haltung.

Von Peter Weibel

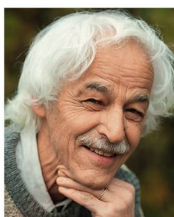
«Hoffnung kann und wird enttäuscht werden, sonst wäre sie ja keine Hoffnung», schreibt Ernst Bloch in seiner berühmten Tübinger Vorlesung. Ich weiss nun nicht, welchen Hoffnungsbegriff Studierende der Pflege oder der Medizin haben, wenn sie sich von der Alterspflege abwenden, weil ihre Hoffnung nicht enttäuschbar sein will. Oder weil sie Geriatrie mit Hoffnungslosigkeit verbinden. Ich vermute, dass sie das tun, weil ihre Hoffnung ein gutes Ende voraussetzt, weil sie an sichtbare Erfolge gebunden ist. Aber wirkliche Hoffnung ist mehr als die Vorstellung, dass etwas gut ausgehen muss. Wer wirklich hofft, hofft in der Gegenwart, in seinem Denken und Handeln, auf eine Zukunft hin, die im Ungewissen liegt.

Die Hoffnung, die wir mit alten Menschen lernen können, ist keine billige Erfolgshoffnung, das macht sie grösser und tiefer. Sie liegt in der Art, wie wir handeln, wie uns Begegnungen auf Augenhöhe gelingen, wie wir den Patienten das zukommen lassen, was wir uns an ihrer Stelle wünschen würden. Sie liegt in der Chance, ein langes Leben zu ordnen, ein ganzes Leben als Gesamtwerk zu begreifen, bevor es zu Ende geht. Im verborgenen Lebensreichtum, der manchmal aufblitzen kann wie ein Geschenk. Oder sie liegt im Mut, den Zeitpunkt zu erkennen, wo ein getragenes Sterben menschenwürdiger wird als ein untragbar gewordenes Leben. Hoffnung, das lernen wir, wenn wir

alte Menschen betreuen, ist eine menschliche Haltung in der Gegenwart, nicht ein Anspruch auf eine erfolgsgewisse Zukunft.

Ich denke oft an eine Patientin mit lähmender Bewegungseinschränkung zurück, die im letzten Jahr verstorben ist. Sie wusste, dass die Lähmung unaufhaltsam ist, sie war Mitglied einer Sterbehilfeorganisation. Aber sie liebte ihre Enkel, sie war dem Leben immer verbunden, auch diesem schwer gewordenen Leben. Die Hoffnung, die wir mit ihr teilten, war nicht, dass es gut ausgeht, es war die Hoffnung auf einen Abschied in Würde, in menschlicher Verbundenheit. Die Pflegenden haben diese Hoffnung mitgetragen, die Patientin lebte in ein tröstliches Sterben hinein, das sie zuletzt beinahe sanft wegstieg.

Ein bedeutsamer Satz von Peter Bichsel begleitet mich oft: «Wirkliche Hoffnung ist nicht die Beschwörung der Optimisten, es ist die Dennoch-Hoffnung der Traurigen.» Wer zu hoffen gelernt hat, hat immer auch die Trauer und den Widerstand kennengelernt.



Peter Weibel ist
Heimarzt im
Domicil Baumgarten
in Bern.
Daneben betätigt
er sich als Schrift-
steller.

Alter

Immer mehr Menschen sterben mit Exit

Die Sterbehilfe hat in der Schweiz einen neuen Höchststand erreicht. 34 Jahre nach der Gründung zählt Exit, der «Ver-ein für humanes Sterben», gut 120 000 Mitglieder. Im vergangenen Jahr (2018) hat die Sterbehilfeorganisation 905 Freitodbegleitungen durchgeführt – das sind 172 mehr als noch 2017. Exit-Mediensprecher Jürg Wiler hat mehrere Erklärungen, warum die Zahl der Vereinsmitglieder und die Zahl der Freitodbegleitungen immer weiter ansteigt. In einem Interview mit der Fernsehsendung «10 vor 10» meinte er unter anderem, dass durch die erhöhte Lebenserwartung auch die Wahrscheinlichkeit von schweren Krankheiten steigt. Dann möchten die Menschen selbst bestimmen können, das Leiden abzukürzen. «Es ist eine Erscheinung unserer Zeit, dass die Menschen auf ihr Selbstbestimmungsrecht pochen.» Zwar gebe es auch den Altersfreitod ohne zwingend tödliche Krankheit, aber die meisten Freitodbegleitungen mache Exit noch immer bei todkranken Menschen. Angesprochen auf den Widerspruch, dass dank der Medizin ein immer längeres Leben möglich ist, sich aber immer mehr Leute die Option offenlassen, den Freitod zu wählen, sagte Jürg Wiler: «Das ist für mich eine Zeiterscheinung. Die Menschen konnten und mussten ein Leben lang für sich selber entscheiden: Welchen Berufsweg sie beschreiten, ob sie eine Familie oder ein Haus wollen – und am Schluss will man ihnen dieses Recht absprechen. Das goutieren viele nicht. Man lässt sich nicht von einem Spital oder von einem Pfarrer vorschreiben, wie und wann man gehen soll.»

Fernsehen SRF

Menschen mit Asperger können helfen, Diskussionen zu versachlichen

Von Autisten profitieren

Die 16-jährige schwedische Klimaschutzaktivistin Greta Thunberg, die am WEF in Davos für Aufsehen sorgte, leidet an einer Autismus-Spektrum-Störung (das Asperger-Syndrom ist eine Unterform davon). Sie ist deswegen von zahlreichen Kritikern als geistig kranke Agitatorin diskreditiert worden. Nun bekam Greta Thunberg einen prominenten Fürsprecher. Der Psychiater Leonhard Schilbach, ein ausgewiesener Autismus-Spezialist, erklärte in der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung», dass Menschen mit einer Autismus-Spektrum-Störung zwar Defizite haben (mangelnde soziale Kommunikation, fehlende Empathie). Sie hätten dafür die ausserordentliche Fähigkeit, «Muster und Mechanismen zu



Aktivistin Thunberg: Grosse Klarheit.

erkennen und diese zu verwenden, um die Welt vorhersagbar zu machen». Dies spiele die junge Frau aus: «Autisten sind in der Lage, inhaltliche Analysen ohne Rücksicht auf soziale Befindlichkeiten relevanter Akteure durchzuführen, und sie können deren Ergebnisse oftmals mit grosser Klarheit darstellen.»

Im Thurgau zu Hause bleiben

«Thurvita Care» heisst ein in Wil im Kanton Thurgau entwickeltes Modell für die Betreuung von betagten Menschen. Eine Studie der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) zeigt nun auf, dass bei entsprechender Betreuung ein Drittel der Betagten nach einem Spitalaufenthalt wieder nach Hause zurückkehren kann und nicht zwingend in ein Heim zügeln muss. Thurvita betreibt in Wil sechs Altersheime und setzt sich zum Ziel, dass betagte Menschen bis an ihr Lebensende an dem Ort leben, den sie als ihr Zuhause empfinden – und wo sie möglichst lange am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Im Rahmen dieser Strategie wurde in den vergangenen vier Jahren das Angebot «Thurvita Care» entwickelt. In einer spezialisierten Medizin-Reha-Abteilung werden Patienten nach einem Spitalaufenthalt aufgenommen und wenn möglich auf eine Rückkehr in die eigenen vier Wände vorbereitet. Gemäss einer

>>

Anzeigen

CURAVIVA.CH

BERATERNETZWERK

PLANEN SIE EIN NEUES PROJEKT?



Hier finden Sie professionelle Berater für Schweizer Institutionen und Heime:
www.curaviva.ch/beraternetzwerk

*Ihr Leben.
Unser Arbeitsmodell.*



Pflegefachfrau/-mann HF/FH

Temporär. Fest. Springer. Pool: Wir finden für Sie jenes Arbeitsmodell, das zu Ihrem Lebensplan passt. Neben beruflichen Herausforderungen bieten wir Ihnen attraktive Sozialleistungen, Vergünstigungen und gezielte Weiterbildungen.

Wann sind Sie zur Stelle?

careanesth 
gesundheitswesentlich

www.careanesth.com
T +41 44 879 79 79

Kompetenz in Alter, Sorge und Demenz [neu]

Das komplett überarbeitete und flexibel kombinierbare Weiterbildungsprogramm des Instituts Alter startet im November 2019.

- Fachkurs Die Kunst der Sorge
- Fachkurs Führungs- und Konzeptarbeit im Demenz-Kontext
- Fachkurs Angehörige ressourcenorientiert beraten

Gesamtes Angebot: alter.bfh.ch/weiterbildung

Nächste Infoveranstaltungen:
25. April und 27. Juni 2019 in Bern
25. Juni 2019 in Zürich



Berner
Fachhochschule

► Institut Alter



ROHRMAX 
Halte dein Rohr sauber

Rohrreinigung 24h Service
Kanal-TV
Rohrsanierung
**Lüftungs-
Reinigung**

**Kostenlose
Kontrolle**
**Abwasser
+ Lüftung**

info@rohrmax.ch

...ich komme immer! 0848 852 856
rohrmax.ch



JEDES KIND
VERDIENT EINE
FAMILIE

 **SOS
KINDERDORF**

Jedes Kind soll in einer Familie aufwachsen – geliebt, geachtet und behütet. SOS-Kinderdorf gibt weltweit 75 000 in Not geratenen Kindern ein Zuhause und fördert ihre Entwicklung nachhaltig.

Mit Ihrer Spende geben Sie Kindern in aller Welt eine Zukunft:
www.sos-kinderdorf.ch, PC 30-31935-2

Jedem Kind ein liebevolles Zuhause



Bei uns finden
Sie das passende
Personal!

sozjobs.ch

Der Stellenmarkt für Sozial- und Gesundheitsberufe

CURAVIVA.CH

Studie der ZHAW gelingt dies bei einem Drittel aller Klienten mit nachhaltigem Erfolg. Im Vergleich zu der Zeit, bevor es dieses Angebot gab, konnten doppelt so viele Personen wieder nach Hause zurückkehren.

ZAHW

Menschen mit Behinderung

Geistige Behinderung und Wahlrecht

Psychisch kranke und behinderte Menschen dürfen nicht pauschal von Wahlen ausgeschlossen werden. Das hat in Deutschland das Bundesverfassungsgericht als oberste Rechtsinstanz entschieden. Die Regelungen im Bundeswahlgesetz genügen nicht den «Anforderungen an gesetzliche Typisierungen», weil der Kreis der Betroffenen «ohne hinreichenden sachlichen Grund in gleichheitswidriger Weise» bestimmt werde. Die Verfassungsrichter machten aber auch deutlich, dass bei Menschen, bei denen davon auszugehen ist, «dass die Möglichkeit zur Teilnahme am Kommunikationsprozess zwischen dem Volk und den Staatsorganen nicht in hinreichendem Umfang besteht», ein Ausschluss vom aktiven Wahlrecht grundsätzlich gerechtfertigt sein kann. Nun muss das Bundeswahlgesetz geändert werden. Mehrere Betroffene hatten Beschwerde gegen ihren Ausschluss von der Bundestagswahl 2013 eingelegt. Nach Angaben des Bundesverfassungsgerichts waren bei der Wahl 82 220 vollbetreute Menschen betroffen.

(ARD)

Kinder & Jugendliche

Losglück für ein Kinderheim

Es waren unschöne Szenen, die sich im Morgengrauen nach dem Argovia-Fäschts im Juni 2017 abspielten. Am grössten alljährlich durchgeführten Open-Air-Festival im Kanton Aargau garierten mehrere junge Männer aneinander, es kam zu einer wüsten Schlägerei. Die Auseinandersetzung hatte nun ein juristisches Nachspiel. Vor Bezirksgericht Brugg mussten sich die Beteiligten wegen Raufhandels sowie in einigen Fällen wegen einfacher Körperverletzung verantworten. Die Verhandlung fand ein ungewöhnliches Ende – mit einem Vergleich. Davon profitiert das Kinderheim Brugg. Warum? Der Straf-

antrag wegen Körperverletzung wurde zurückgezogen. Vereinbart wurde aber, dass die fünf Beschuldigten je 400 Franken an eine soziale Einrichtung zahlen. Als Institution per Los gezogen wurde das Kinderheim Brugg.

Aargauer Zeitung

Pflege

Abschaffung der Jahresarbeitszeit

Laut einer Studie der Gewerkschaft Unia kann sich jede zweite Pflegeperson in der Langzeitpflege nicht vorstellen, bis zur Pensionierung im Beruf zu bleiben. Nur jede und jeder Fünfte denkt, dass dies sein oder ihr Job ist bis zur Rente. Das seien «alarmierende Ergebnisse» und schlechte Aussichten für eine Branche, in der ohnehin grosser Personal-mangel herrsche, kommentiert die Unia die Umfrage. Als Grund für den Frust vieler Pflegenden sieht die Unia nicht zuletzt die Ökonomisierung der Pflege. Zum einen sind Pflegeberufe per se körperlich und psychisch belastend. Die Ökonomisierung mit der Subjektfinanzierung führe zu weiterem Stress. Unter der eingeforderten Flexibilität leiden die Freizeit und das Familienleben der Pflegenden. Die Unia fordert die Abschaffung der Jahresarbeitszeit und faire Dienstpläne und Schichtsysteme. Weiter brauche es eine faire Finanzierung der Pflege mit fairen Löhnen, die auch bei Teilzeitpensen zum Leben reichten; über höhere Stellenschlüssel müsse zudem das Personal aufgestockt werden.

SDA

Wahlkampf mit Angehörigenpflege

«Wer freiwillig und unentgeltlich hilfsbedürftige Personen pflegt und betreut, kann jährlich 5000 Franken vom steuerbaren Einkommen abziehen»: Diesen Passus möchte die CVP des Kantons Luzern im Gesetz festschreiben. Damit sollen nicht nur pflegende Angehörige belohnt, sondern auch der Umstand gewürdigt werden, dass diese den Staat entlasten. Rund 2500 der nötigen 4000 Unterschriften seien schon gesammelt worden, sagt CVP-Kantonalpräsident Christian Ineichen. «Unser Ziel ist es, die Initiative bis zu den Luzerner Wahlen zu lancieren.» Am Wochenende vom 31. März wird im Kanton Luzern ein neues Kantonsparlament gewählt.

Luzerner Zeitung

Medizin & Psychologie

Mit IPS-Zellen gegen Parkinson

In Japan hat erstmals ein Parkinsonpatient neue Nervenzellen aus induzierten pluripotenten Stammzellen, kurz IPS-Zellen, ins Gehirn implantiert bekommen. Wie das Wissenschaftsmagazin «Nature» berichtet, wurden dabei 2,4 Millionen Zellen übertragen. Sie sollen abgestorbene Neuronen ersetzen, die für die Produktion des Botenstoffs Dopamin verantwortlich sind. IPS-Zellen sind Stammzellen, die sich offenbar relativ einfach zu beliebigen Geweben entwickeln lassen. Die Forscher hoffen, dass damit die bei der Parkinsonkrankheit abgestorbenen Zellen ersetzt werden können. Japan baut derzeit eine Biobank für IPS-Zellen auf. Sie soll regenerative Therapien für die stark alternde Bevölkerung Japans ermöglichen.

Süddeutsche Zeitung

Kurztherapie mindert Suizidrisiko

Eine in Bern entwickelte Therapie kann das Risiko weiterer suizidaler Krisen nach einem Suizidversuch markant reduzieren. Die Universitären Psychiatrischen Dienste Bern (UPD) haben in Zusammenarbeit mit der London School of Economics und dem Universitären Notfallzentrum des Inselspitals Bern eine Kurztherapie entwickelt für Menschen, die einen Suizidversuch hinter sich haben. Bekannt ist zwar, dass Suizidversuche das grösste Risiko für weitere suizidale Krisen sind. Aber bislang gab es kaum anerkannte Behandlungsmethoden, die dieses Risiko reduzieren. Die Kurztherapie zur Prävention wiederholter Suizidversuche «Attempted Suicide Short Intervention» (kurz: ASSIP) reduziert das Risiko von weiteren Suizidversuchen um 80 Prozent. Die Therapie besteht aus drei Sitzungen, gefolgt von einem anhaltenden brieflichen Kontaktangebot über zwei Jahre. Die aktuelle Studie zeigt, dass mit dem Rückgang der Suizidversuche durch ASSIP auch die Kosten für die Notfallbehandlungen und psychiatrischen Hospitalisationen signifikant reduziert werden. Untersucht wurden 120 Patientinnen und Patienten, die wegen Suizidversuch behandelt worden waren. Mit der Studie hat das Berner Programm ein grosses Potenzial, weltweit in der Suizidprävention eingesetzt zu werden. ●